

Manuela Bastian zum Gewinn des Granit

„Nicht allzu rosig“

München – Manuela Bastian gewann mit „Where to, Miss?“ den erstmals vergebenen Dokumentarfilmpreis Granit bei den Hofer Filmtagen.

Was bedeutet Ihnen der Preis?

Wir haben drei Jahre an „Where to, Miss?“ gearbeitet. Es gab viele Schwierigkeiten, da wir komplett ohne Sender gearbeitet haben und uns jeden der drei Drehs wieder neu finanzieren mussten. Wir hatten auf den Hofer Filmtagen schließlich unsere Premiere, und dass wir gleich den Granit-Preis gewonnen haben, freut mich unglaublich. Die Beschreibung des Preises allein und die Jurybegründung ist schon eine große Wertschätzung unserer Arbeit. Es freut mich auch, dass das Thema der Gleichberechtigung von Männern und Frauen in Indien mehr Aufmerksamkeit bekommt.

Was war die größte Schwierigkeit bei der Realisierung von „Where to, Miss?“?

Ich denke, am schwersten war es, mich selber und alle anderen zu überzeugen, dass der

Film am Ende ein Film wird. Wir haben fast ein Jahr geschnitten und erst kurz vor Ende hatten wir auch wirklich einen Film. Die Monate davor mussten wir daran glauben, dass wir irgendwann zu dem Punkt kommen werden. Zudem war es nicht geplant, dreimal zu drehen; das Leben unserer Protagonistin hat sich so entwickelt. Zuerst als sie ihren späteren Ehemann kennenlernte und das Jahr darauf, als sie ihren Sohn bekommen hat. Das sind natürlich Dinge, die man nicht planen kann.

Wofür werden Sie das Preisgeld ausgeben?

Wir haben uns für die drei Drehblöcke bei verschiedenen Menschen Geld leihen müssen. Zum einen können wir das jetzt zurückzahlen, und zum anderen können wir das Geld für weitere Festivaleinreichungen und DVD-Erstellungen sehr gut gebrauchen.

Finden Sie, dass der Dokumentarfilm an Bedeutung gewonnen hat?

Es scheint ganz so, als ob die Besucherzahl von Dokumentarfilmen bei Filmfestivals stark nach oben geht. Heinz Badewitz, der Festivalleiter, zeigt auf jeden Fall seine Anerkennung gegenüber dem Dokumentarfilm, dadurch dass er dieses Jahr den Granit-Preis ins Leben gerufen hat.

Wie sehen Sie die Chancen für sich und Ihre Filmhochschulkollegen?

Ich würde sagen, dass wir an der Filmakademie alle Chancen geboten bekommen, die wir brauchen. Es geht hauptsächlich darum, in der Studienzeit seine Themen und seinen eigenen Stil zu finden. Vieles Weitere ist dann auch Glückssache, ob man Erfolg mit einem Film hat und es dadurch leichter wird, den nächsten finanziert zu bekommen.

Wie sehen Sie die Chance für Dokumentarfilmer im Speziellen?

Jeder, der damit zu tun hat, weiß, dass Dokumentarfilmregisseure in der Regel gnadenlos unterbezahlt werden. Das kann sich noch ändern. Momentan ist die Situation auf dem freien Markt aber nicht allzu rosig. Der Zeitaufwand ist einfach immens hoch für Recherche, Dreh und Postproduktion. Die meisten haben ein zweites Standbein, um sich zu finanzieren.

Welche Art von Projekten wollen Sie in Zukunft angehen?

Generell sind es gesellschaftskritische Themen, die mich interessieren. Ich kann mir gerade auch vorstellen, szenischer zu arbeiten, aber das muss ich in den nächsten Monaten erst herausfinden. „Where to, Miss?“ ist erst vor zwei Wochen fertig geworden, und ich hatte bisher noch keine ruhige Minute, um mir über den nächsten Film Gedanken zu machen. Aber ich freue mich schon darauf. Es wird mein Diplomfilm. *hai*



Foto: Hendrik Ertel

Manuela Bastian

Die in München geborene Regisseurin studierte Malerei bevor sie an die Filmakademie Baden-Württemberg wechselte. Nach „Where to, Miss?“ nimmt sie ihren Diplomfilm in Angriff.